

Lebensgeschichte(n)

Ein Portrait über Margit Schreiner

»Schließlich ist man deshalb als Schriftsteller angetreten, weil man der Überzeugung war, eben auf diese Weise am besten sagen zu können, was man zu sagen hat«¹

Margit Schreiner beherrsche die Dramaturgie kurzer Erzählungen, bescheinigten ihr die Kritiker nach ihren ersten Erfolgen. Ihre Sprache sei unmanieriert, kurz, schnell und treffsicher; ihr Stil eine Mischung aus Roald Dahl und einem ins Österreichische gewendeten Robert Gernhardt².

Die 1953 in Linz geborene Schriftstellerin studierte in Salzburg Germanistik und Psychologie. Während eines mehrjährigen Aufenthalts in Tokio brach sie ihr Studium ab, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Das Germanistikstudium habe sie beim literarischen Schreiben eher behindert, sagt sie³, und stellt fest: »Der Fachmann Schriftsteller denkt und spricht und schreibt ganz anders als der Fachmann Germanist oder der Fachmann Journalist oder der Fachmann Leser.«⁴

Auch wenn einige ihrer Motive stark autobiographisch anmuten, dient die eigene Biographie nur als Vorlage und ist keineswegs direkt übernommen. Vielmehr verallgemeinert, variiert und ironisiert Schreiner einzelne Szenen und Bilder und bricht so das vermeintlich »rein Biographische«⁵. In ihrem Essay *Ich bin Autor* bemerkt sie dazu:

»Die Sache ist aber doch offensichtlich die, dass Wahrheit in der Literatur keine Größe ist. Denn dort, wo alles, selbst Autobiographisches fiktiv ist, wo Übertreibungen und Untertreibungen, Ironie, Spott, Pathos, Understatement eine Rolle spielen, wackelt der Wahrheitsbegriff.«⁶

Altern und Sterben, Liebe und Abschiednehmen sind ihre Themen und besonders in der »Trilogie der Trennungen« setzt sie sich mit diesen »großen Themen der Literatur«⁷ auseinander.

In *Nackte Väter*, dem ersten Teil der Trilogie, beschreibt Schreiner ausführlich den langsamen Alzheimertod des Vaters der Protagonistin und das Abschied-Nehmen von ihm. Fast schon distanzlos stellt die Ich-Erzählerin den Verfall des Vaters dar:

»Er hatte keine Zähne im Mund. Sein Körper war dünn und übersät mit roten und braunen Flecken, Warzen und Erhebungen. Überall am Hals, unter den Armen, am Bauch war zu viel Haut an seinem Körper.«⁸

Die Schilderung des Sterbens und des Verfalls des Vaters werden von Rückblenden in die Kindheit der Erzählerin unterbrochen. Doch auch in den Erinnerungen der Kindheit steckt immer wieder die Thematik der Trennung und des Abschiednehmens. Durch den Kontrast von Gegenwart und den Kindheitserinnerungen an den Vater werden der Verlust seiner Identität und die Trennung durch seinen Tod verstärkt dargestellt. Im Sterben der Eltern spiegelt sich das eigene Älterwerden.

Ging es im ersten Teil der Trilogie um den Verlust des Vaters, beschreibt die Protagonistin in *Heißt lieben* das Sterben und den Tod der Mutter. Wie schon der Vater in *Nackte Väter* stirbt hier die Mutter in einem Pflegeheim, das in beiden Romanen der elterlichen Wohnung auf einem Berg gegenüber liegt und somit auch aus der Distanz nie ganz aus dem Blick gerät. Das Sterben der Mutter und das Abschiednehmen scheinen allgegenwärtig.

Der Roman ist in drei Episoden unterteilt: Im ersten Teil, »Tod«, geht es um die schwierige Beziehung der Tochter zu ihrer Mutter. Die Mutter wird als »Ruhestörer« und »Meinungsterrorist der Familie«⁹ empfunden. Kurz vor dem Tod der pflegebedürftigen Mutter kann die Tochter mit ihr Frieden schließen:

»Vielleicht lassen wir ja unsere Mütter nicht sterben, sondern pflegen sie daheim oder in Heimen, weil wir keine toten Mütter, sondern siechende Mütter brauchen, um uns mit ihnen zu versöhnen.«¹⁰

Hier findet sich im Abschiednehmen also auch eine Annäherung, die jedoch nur von kurzer Dauer ist, die Mutter stirbt.

Im zweiten Teil, »Hochzeit«, erzählt die Protagonistin von ihrem Beruf als Schriftstellerin, ihrem Aufenthalt in Italien, einem imaginären Geliebten und einer Hochzeit, die sie mit ihrer kleinen Tochter besucht. In »Und eine Geburt«, dem dritten und letzten Teil, berichtet die Erzählerin von der Geburt ihres Kindes. Wie schon in *Nackte Väter* wird in der Schilderung auch hier kein Detail ausgelassen und der Leser erfährt jede einzelne Station des titelgebenden Ereignisses. So wird deutlich, dass es sich auch bei einer Geburt letztendlich um eine Trennung handelt.

Der Tod der Mutter aus der ersten Episode wird im zweiten und dritten Teil dabei immer wieder thematisiert und schafft somit eine Verbindung, die die drei Teile zusammenhält – wie der Verlust der Mutter sich auch als Rahmen bildendes Motiv der Trilogie erweist.

In *Haus, Frauen, Sex* geht es um eine ganz andere Art von Trennung. Hier lässt ein verlassener Ehemann sein Leben und seine gescheiterte Ehe in einem Dauermonolog Revue passieren. Mit Vorurteilen beladen, aber immer wieder voller Poesie schwadroniert »Franz« allein in der Küche sitzend über sein Leben. Voller Selbstmitleid rechnet er mit seiner Ehe, den Frauen und der Emanzipation ab und hält dabei nicht nur seiner Frau einen Spiegel vor, sondern vor allem unbewusst auch sich selbst. In seiner grenzenlosen Selbstüberschätzung kann er sich nicht vorstellen, dass seine Ex-Frau ein Leben ohne ihn führen kann: »Nichts bleibt übrig ohne mich, gar nichts.«¹¹ Am Ende sitzt er nach wie vor arbeitslos, alkoholisiert und allein in seinem Haus und muss feststellen, dass von seiner Liebe zu seiner Frau nichts geblieben ist:

»Inmitten des lebendigsten Gemoders lächelt eine Frau, fern und unwirklich, die habe ich einmal gekannt und kenne ich nicht mehr, die habe ich einmal geliebt und liebe ich nicht mehr.«¹²

Franz ist nach seinem Dauermonolog keinen Schritt weiter gekommen und nach wie vor weit entfernt von seiner Frau.

In der »Trilogie der Trennungen« thematisiert Schreiner Alltagserlebnisse, wie viele sie erfahren. Trennungen der unterschiedlichsten Formen, sei es der Tod der Eltern, die Scheidung des Ehepartners oder das Erwachsenwerden und der Auszug der Kinder, markieren häufig Eckpunkte in vielen Biographien. Der Tod des Vaters im ersten Teil der Trilogie und der Tod der Mutter im zuletzt erschienen Teil der Trilogie bilden einen Rahmen um das Thema »Trennungen«. Die Trennung des Partners erscheint vielen vielleicht als ein sehr viel einschneidendes Erlebnis als der Tod der Eltern. Es bleibt die Frage, was wirkt nachhaltiger?

Als eine »Zusammenfassung der drei Bücher«¹³ bezeichnet die Autorin ihr neuestes Werk, das *Buch der Enttäuschungen*. Hier greift sie viele Motive und Szenen aus der »Trilogie der Trennungen« auf. Die Erzählerin berichtet von ihrem Leben in einer Rückblende nach ihrem Tod; sie beginnt mit dem Tod und endet mit ihrer Geburt: »Wir sterben unserer Geburt entgegen«, heißt es im Roman.¹⁴ Diese Reihenfolge erinnert an die Abfolge der drei Episoden aus *Heißt lieben*. Geburt, Heranwachsen und Sterben werden in dieser »Zusammenfassung« als eine Abfolge von Trennungen dargestellt.

Bereits mit der Geburt beginnt der Kampf, der hier beschrieben wird: Leben heißt Älterwerden und das Altern ist zu jeder Zeit mühevoll und anstrengend. Lediglich das Sterben ist einfach:

»Das Sterben war mir, verglichen mit meinem Leben, leichter gefallen als ich gedacht hatte. Zum letzten Mal ausatmen und niemals mehr einatmen bedarf keines großen Aufwands.«¹⁵

Der Kampf des Lebens und die Kette der Enttäuschungen werden jedoch immer wieder von glücklichen Momenten unterbrochen: »Es ist das erste Mal, dass du Gänseblümchen, Löwenzahn, Kuckucksnelken und Kornblumen siehst. Du bist überwältigt«, heißt es, als die Protagonistin als Kleinkind das erste Mal auf einer Blumenwiese spielt.¹⁶ So ist das hier beschriebene Leben zwar ein Kampf – aber ein Kampf, wie ihn jeder aus seinem Alltag kennt. Und dieser Kampf ist eben nicht nur ein Kampf, sondern auch das Leben.

Immer wieder greift Schreiner Szenen und Motive aus ihren Texten auf und setzt sie in einen neuen Zusammenhang oder variiert sie. Damit erzeugt sie eine Verknüpfung der Texte untereinander. Häufig ist von einem Lieblingsspielzeug namens »Bärli« die Rede, einem Teddybär. Mal kommt eine Cousine der ersten Frau des Vaters aus Tschechien zu Besuch, mal ist es die Halbschwester. Auch ein kurzer Aufenthalt in einem Kinderheim wird an verschiedenen Stellen angesprochen. So ist es nicht allein das Thema »Trennung«, das sich leitmotivisch durch Schreiners Trilogie zieht – auch durch die vielen immer wieder beschriebenen Kindheitserinnerungen und -erlebnisse entsteht ein »Netz«¹⁷, das die Texte zusammenhält.

In Ihren Texten beschreibt Margit Schreiner nie das große Glück, sondern viel mehr die kleinen Momente des Alltags, die dem Leser vielleicht viel näher sind als manche »großen« Geschichten. Mit viel Selbstironie erzählen die Figuren meist aus der Ich-Perspektive, sodass der Leser sich gut mit ihnen identifizieren kann. Häufig wirken die Figuren getrieben und atemlos und neigen zum Monologisieren, das Schreiner dann in *Haus, Frauen, Sex* am konsequentesten verfolgt. Gerade durch das Moment der Ironie schafft Schreiner aber zugleich eine Distanz und auch der Perspektivenwechsel vom »wir« zum »ich« ermöglicht es dem Leser immer wieder, von der Handlung der Romane abzurücken. Durch dieses Spiel von so geschaffener Distanz und identifizierender Lebensnähe bleiben ihre Texte lebendig.

KATJA MOSES

¹ Margit Schreiner: Ich bin Autor [2004], an anderer Stelle in diesem Heft.

² Vgl. Verena Auffermann in der SZ und Volker Hage in der Zeit; im Internet unter <http://www.schoefferling.de/content/buecher/101.html> (Stand: 28.04.2007)

³ Vgl. Interview mit Margit Schreiner auf den folgenden Seiten.

⁴ Margit Schreiner: Ich bin Autor [2004], Abdr. in diesem Heft, S. ##.

⁵ Vgl. Interview in diesem Heft, S. ##.

⁶ Margit Schreiner: Ich bin Autor [2004], Abdr. in diesem Heft, S. ##.

⁷ http://www.margitschreiner.com/arbeiten/essays___co/Alles_ist_lacherlich/alles_ist_lacherlich.html [02.05.2007]

⁸ Margit Schreiner: Nackte Väter. Zürich: Haffmans, 1997, S. 52.

⁹ Margit Schreiner: Heißt lieben. München: Goldmann, 2005, S. 36.

¹⁰ Ebd., S. 47 f.

¹¹ Margit Schreiner: Haus, Frauen, Sex. München: Goldmann, 2004, S. 24.

¹² Ebd., S. 57 f.

¹³ Vgl. Interview mit Margit Schreiner auf den folgenden Seiten.

¹⁴ Margit Schreiner: Buch der Enttäuschungen. Frankfurt am Main: Schöfferling, 2005, S. 107.

¹⁵ Ebd., S. 9.

¹⁶ Ebd., S. 28.

¹⁷ Vgl. Interview mit Margit Schreiner auf den folgenden Seiten.